

Stiftung VISION
Postfach 6234
53595 Bad Honnef

Video-Abschrift „Gott aus dem Christentum hinausgeschwindelt“

Ein Satellitenbild des Heiligen Landes. Friedlich und ruhig an einem wolkenlosen Tag. Ein vergleichsweise kleines Stück Land – aber eines mit einer ungewöhnlich reichen Geschichte von Eroberung und Beherrschung. Es liegt an einem der bedeutendsten geopolitischen Knotenpunkte. Hier haben Nationen jahrtausendlang gekämpft, um ihren Platz zu behaupten in dieser Arena der Weltereignisse.

Aber nicht nur im Bereich von Macht und Politik hat es im Heiligen Land Konflikte gegeben. Jerusalem ist Heimat dreier Weltreligionen – und noch immer zieht es Aufmerksamkeit auf sich.

Betrachtet man seine religiöse Geschichte, so kann man sagen, es ist auch ein theologischer Knotenpunkt.

Eine nicht weniger reiche Geschichte von Kämpfen und Eroberungen kann aber auch das Christentum aufweisen. Was würde wohl der Gründer des Christentums zu all dem Blutvergießen in seinem Namen sagen? Der Widerspruch zwischen seinen Lehren und dem, was daraus gemacht wurde, ist immens.

Welche Botschaft brachten die damaligen Lehrer des Christentums? Existiert dieses originale Christentum noch? Sind die Lehren Christi richtig weitergegeben worden? Oder ist das Christentum von heute zum Teil eine Sammlung von Irrtümern?

Neue Forschungen und archäologische Funde tragen bei zu einem Umdenken über die Wurzeln des Christentums, der weltweit meistverbreiteten Religion mit über 1,7 Mrd. Anhängern.

Hallo – ich bin David Hulme – ich lade Sie ein zu einer ungewöhnlichen Betrachtung der Zeit und des Lebens von Jesus von Nazareth – und darüber, wie wir die ersten Christen missverstanden und falsch zitiert haben.

[Originaltitel: Cheating God Out of Christianity]

GOTT AUS DEM CHRISTENTUM HINAUSGESCHWINDELT

Wir befinden uns im Hula Tal im Norden Israels. Dies ist die muslimische Festung Nimrud am Fuße des Berges Hermon, nahe der heutigen Grenze mit Libanon und Syrien. Erbaut wurde sie um 1200 als Schutz gegen die europäischen Kreuzfahrer.

Von 1095 an hatte der Papst dazu aufgerufen, das Heilige Land von den muslimischen Türken zurückzuerobern, um es in der Christenheit wiederzugeben.

Diese Festung ist ein steinernes Mahnmahl jener blutgetränkten Zeiten fehlgeleiteter Inbrunst. Die Zeit der Kreuzzüge ist alles andere als glorreich – sie hat viele zur

Überzeugung gebracht, dass das Christentum schon damals vom rechten Weg abgekommen ist.

Die Kreuzzüge sind nur ein Beispiel, wie die Lehren der frühen Christen über 2000 Jahre entstellt wurden. Sören Kierkegaard, der dänische Philosoph des 19. Jahrhunderts sagte: „Über die Jahrhunderte haben Millionen von Menschen Gott Stück für Stück aus dem Christentum hinausgeschwindelt“. Eine schockierende Aussage – was meinte er damit? Was kann man dagegen tun?

Mitte des 20. Jahrhunderts schrieb der französische Schriftsteller Jacques Ellul: „Wir müssen zugeben, dass es zwischen dem, was wir in der Bibel lesen und den Praktiken der Christen eine unglaubliche Distanz gibt.“

Dem stimmen sicher viele von uns zu – es scheint, dass seit dem Beginn des Christentums Grundlegendes und Entscheidendes verloren gegangen ist.

Die Bibel ist tatsächlich das am meisten falsch zitierte und falsch verstandene aller Bücher. Viele Irrtümer wurden daraus abgeleitet, und vieles ist ungenau weitergegeben worden.

Kierkegaard behauptete sogar: „Das Christentum des Neuen Testaments existiert ganz einfach nicht.“

Lassen Sie uns deshalb einige der authentischen Fakten neu entdecken. Und hier, in dem Land, wo das Neue Testament begann, sollten wir anfangen.

[ACT 1 The First Christmas?]

1. Akt: Das erste Weihnachten?

Beginnen wir mit der bekanntesten Geschichte von allen, dem ersten Weihnachten. Geschah alles tatsächlich so wie allgemein angenommen, oder könnte es sein, dass wir uns erheblich irren?

Bethlehem im Dezember – Jahr für Jahr voll von Pilgern, die ihren Glauben bestätigen, dass sich die Geburt ihres Erlösers zu dieser Jahreszeit ereignet hatte.

Gibt aber die traditionelle Weihnachtsgeschichte wieder, was die Bibel und manche geschichtlichen Fakten zu sagen haben?

Lassen Sie sich überraschen!

Der Mittelmeerraum war vor 2000 Jahren eine römisch dominierte Welt. Vor der Geburt Jesu ordnete Kaiser Augustus eine Volkszählung an – nichts Ungewöhnliches – während seiner Regierungszeit hatte er mehrere solcher „Schätzungen“ angeordnet, die letzte 8 v. Chr.

Der nächste Zensus fand erst 14 n. Chr. unter Kaiser Tiberius statt. Für die Fertigstellung eines Zensus rechnete man ungefähr mit 5 Jahren.

Der Evangelist Lukas schreibt, dass Josef und Maria von Nazareth nach Bethlehem, ihrer angestammten Heimatstadt reisen mussten, um dort registriert und eingeschätzt zu werden.

Jesus wurde also *nach* 8 v. Chr. und nicht später als 4 v. Chr. geboren. Warum können wir das behaupten?

Wieder ist es im Neuen Testament, wo wir den Hinweis finden. Bei Matthäus wird die Geburt Jesu in die Regierungszeit König Herodes' datiert. Herodes regierte von 37 bis 4 v. Chr. Jesus wurde also zur Zeit des römischen Zensus und kurz vor dem Tode Herodes' geboren. Das heißt, Jesus *muss* um das Jahr 4 v. Chr. geboren worden sein.

Jetzt fragen Sie sich vielleicht: wie kam es denn zu dieser Zeiteinteilung „vor und nach Christi Geburt“, wenn Jesus eigentlich „vor Christus“ geboren wurde?

Woher stammte diese Idee?

Erstaunlicher Weise war es erst im Jahre 526, dass der skytische Mönch Dionysius Exiguus in Rom diese Zeitrechnung einführte. Und erst nochmals 1000 Jahre später, um 1500, wurde die Datierung „v. Chr.“ eingeführt.

So wurde es zum weit verbreiteten Irrtum, dass Christus zur Zeit der Jahreswende von „vor Christus“ zu „nach Christus“ geboren wurde, nur geben die wenigen historischen Anhaltspunkte im Neuen Testament keinen Hinweis darauf.

Hier in Jerusalem nimmt man an, 2000 Jahre christlicher Geschichte zu feiern. Da Jesus aber nicht 1 n. Chr. geboren wurde, ist das Jahr 2000 auch nicht das 2000ste Gedenkjahr seiner Geburt.

Nicht nur sein Geburtsjahr wurde falsch berechnet, sondern auch der Tag. Heute weiß man, dass der 25. Dezember nicht sein Geburtstag sein konnte.

Jesus wurde höchstwahrscheinlich im Herbst geboren. Für diese Jahreszeit sprechen bestimmte Details im Lukasevangelium.

Die Priester, die im Tempel in Jerusalem dienten, hatten genau definierte, rotierende Amts-Zyklen. Der Vater von Johannes dem Täufer war einer jener Priester, die von Zeit zu Zeit in Jerusalem dienten.

Sein Dienstturnus wurde nach Abia benannt, dem Oberhaupt eines der Priestergeschlechter zur Zeit König Davids. Die Dienstzeit für diese Gruppe war um Juli-August.

Das Lukasevangelium berichtet, dass Johannes der Täufer nach einer solchen Dienstzeit gezeugt wurde. Außerdem wissen wir von Lukas, dass Johannes ungefähr 6 Monate älter war als Jesus.

Wie sich also leicht berechnen lässt, wurde Johannes der Täufer im Frühjahr und Jesus im Herbst, 6 Monate später, geboren.

In dieser Geschichte des frühen Christentums werden wir noch weitere falsche Vorstellungen entdecken und warum diese Abweichungen so bedeutsam sind.

[ACT 1 SCENE 2 Details, Details]

1. Akt, Schauplatz 2: Details

Bevor wir uns weitere Mythen über Christi Geburt betrachten - zuerst einige Hintergrundinformationen.

Josef und Maria lebten hier in Nazareth, als der Zensus ausgerufen wurde. Die vier- bis fünftägige Reise nach Bethlehem war für die hochschwängere Maria zweifellos höchst beschwerlich.

Das Paar wählte vermutlich den normalen Weg von Nazareth nach Nain. Sie überquerten den Jordan, gingen am Ostufer entlang bis in die Region Jericho und überquerte dann wieder den Fluss, um die fast 1300 Meter nach Jerusalem hochzusteigen.

Auch heute ist das ein langer Aufstieg. Im frühen Herbst auf noch steilerer und schmalerer Straße eine sicherlich sehr heiße und Kraft raubende Reise.

Und hier, da der größte Teil der Reise hinter ihnen lag, freuten sich Josef und Maria sicherlich, einen Blick auf Jerusalem zu werfen, dessen Dächer in der Sonne glänzten.

Als Josef und Maria schließlich hier ankamen, in Bethlehem, am Geburtsort des berühmtesten Königs von Israel, David, sahen sie, dass der Zensus viele Menschen nach Hause geführt hatte.

Die große Anzahl der an ihren Geburtsort Zurückgekehrten machte die Unterkünfte knapp. Lukas berichtet: „... sie hatten keinen Raum in der Herberge.“

Wo genau Jesus geboren wurde, weiß allerdings niemand. Wenn es ein Stall war, befand er sich vielleicht in einer der Höhlen hier in diesen Hügeln. [Pause]

Der Historiker Justin Martyr vermutet:

„Da Josef, als das Kind in Bethlehem geboren wurde, keine Unterkunft im Ort finden konnte, quartierte er sich in einer Höhle nahe dem Dorf ein.“

Sehen wir uns eine dieser Höhlen an.

So könnte ein Stall zurzeit Jesu ausgesehen haben – dieser hier wird immer noch benutzt. Gehen wir hinein.

Hier drinnen konnten Tiere nachts im Winter Schutz und etwas Wärme finden. Die Rauchspuren, die sie hier an der Decke sehen können, stammen wahrscheinlich von Hirten, die hier Feuer machten.

In der Tat sehr bescheidene Umstände, wenn Jesus in einem Ort wie diesem geboren wurde. Bemerkenswert ist auch, dass es Hirten waren, die als erste die Botschaft von seiner Geburt erfuhren; und es waren Engel, die sie ihnen überbrachten.

Im 17. Jahrhundert fing Rembrandt die Intensität dieser Erfahrung ein – im Kontrast von Licht und Dunkel dieses Kunstwerks. Bei Bethlehem, so der Evangelist Lukas, waren Hirten „draußen auf dem Feld“ und hüteten ihre Herden.

Das ist ein weiterer Hinweis dafür, dass die Geburt Jesu nicht mitten im Winter geschah, wenn Hirten und Herden nicht nachts auf den Weiden bleiben. In Bethlehem schneit es manchmal.

Die Engel sagten den Hirten, dass der Christos, der Messias, der lang erwartete Erlöser, gekommen sei.

Das Zeichen, wonach die Hirten suchen sollten, war ein Kind, das in einer Futterkrippe liegt - und so fanden sie es auch. Sie waren so erstaunt über die Genauigkeit der

Engelsbotschaft, dass sie die ersten Menschen wurden, die überall die Geburt Jesu verkündeten.

Auch weitere Details sind missverstanden worden: Im Neuen Testament steht *nichts*, wie *viele* Weise gekommen waren; und doch nimmt man traditionsgemäß an, dass es *drei* waren. Eine Nebensache – die aber doch zeigt, wie ungenau man mit Details umgeht.

Wenn schon diese einfachen Fakten nicht korrekt wiedergegeben werden, wie sieht es dann aus mit den komplexeren Dingen wie Glauben und Lehre?

Was die Geschichte noch mehr verwirrt – aus den Weisen werden in der Tradition plötzlich drei Könige, wie diese Skizze Rembrandts zeigt.

Das Drei-Königs-Motiv setzte sich allerdings erst im Mittelalter durch, vielleicht deshalb, weil drei Geschenke erwähnt werden: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Rembrandt und andere Künstler verankerten das falsche Bild von drei „Königen“, indem sie die Besucher in königlichen Kleidern abbildeten. Das Neue Testament schweigt jedoch darüber, ob die Weisen tatsächlich Könige waren.

Die Tradition nimmt einen weiteren Schritt in die falsche Richtung, indem sie sagt, die Weisen hätten Jesus in einem Stall besucht.

Matthäus zeigt, wo die Weisen Jesus besucht haben:

„... Der Stern, den sie im Morgenland gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war. Als sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter ...“ (Mt. 2, 9).

Sie besuchten also ein Kind in einem Haus, nicht ein Neugeborenes im Stall. Wie leichtfertig werden hier die einfachsten Fakten falsch wiedergegeben. Ungenauigkeiten, die man sich mit der Geschichte anderer Leute nicht erlauben würde.

[ACT 1 SCENE 3 Early Childhood]

1. Akt, Schauplatz 3: Die frühe Kindheit

Während der folgenden Jahre in Galiäa nahm Jesus zu an Weisheit, Alter und Wohlgefallen bei Gott und den Menschen.

Jesus kehrte mit seinen Eltern nach Nazareth zurück. Josef, sein Ziehvater, war dort Bauunternehmer. Das Wort für „Zimmermann“ ist im Griechischen „tekton“, das bedeutet eigentlich mehr als Zimmermann – Bauunternehmer. Damals wurden Häuser vor allem aus Stein gebaut. Josef baute mit allen gebräuchlichen Materialien und in der örtlich üblichen Technik.

Hier stoßen wir auf einen weit verbreiteten Irrtum: Jesus wird meistens abgebildet als ein zarter, schwächlicher Mann mit langem Haar. Aus der Geschichte wissen wir jedoch, dass jüdische Männer dieser Zeit keine langen Haare trugen. Und im Kontext des Bauwesens musste Christus wohl eher ein starker, maskuliner Mann gewesen sein.

Seine Arbeit mag ihn in die Umgebung von Nazareth geführt haben.

Eine Entdeckung in der Nähe, wo Jesus aufgewachsen war, lässt uns erahnen, wie er seine Jugend verbrachte und was er in der Ausbildung zum Baumeister gelernt haben könnte.

Dies sind die Überreste von Sepphoris - im ersten Jh. Hauptstadt der Region Galiläa. Herodes Antipas regierte Galiläa, nachdem sein Vater, Herodes der Große, gestorben war, und begann ein extensives Bauprogramm. Zur Jugendzeit Jesu befand sich die Stadt im Wiederaufbau.

Zu herodianischer Zeit war dies Regierungssitz. Dort drüben liegt Nazareth, ca. 6 1/2 km entfernt. Es ist gut möglich, dass Kunsthandwerker von dort herüber kamen, als Herodes hier baute. Herodes und sein Bruder Archelaus waren lange Zeit in Rom gewesen. Der römische Stil mit Bädern, einem Amphitheater und Regierungsgebäuden zeugt davon.

Wenn Jesus hier einige Zeit verbracht hat, lernte er sicher einiges über das Stadtleben, Politik, Regierung, Handel u. dgl.

Der Archäologe Dr. James Strange leitet seit 1983 die Ausgrabungen in Sepphoris.

Dr. Stange: Es war eine wunderschöne Stadt, aus der hier vorkommenden weißen Kreide, Kalkstein gebaut – überall im ersten Jh. sah es so aus.

Einige Gebäude wurden mit dünnen Marmorplatten verkleidet und müssen sehr luxuriös ausgesehen haben. Ein blühender Ort.

David Hulme: War Jesus jemals in Sepphoris?

Dr. Strange: Als Zimmermann, oder was immer er war, wäre Josef normalerweise mit seinen Söhnen die 45 Minuten oder eine Stunde nach Sepphoris herüber gegangen, um sich am Marktplatz als Arbeiter anheuern zu lassen.

Wenn sie Werkzeug brauchten, kauften sie es auch hier in Sepphoris und wenn eine Familie ihre Erzeugnisse verkaufen wollte, auch Webereiprodukte, so wäre es normal gewesen, das hier am Markttag zu tun.

Es gab regen Verkehr zwischen den umliegenden Dörfern und den Tetrarchien – und Sepphoris war Teil einer solchen Tetrarchie, es verwaltete diesen Bezirk.

Man könnte es „Hauptstadt“ nennen, aber eigentlich war es mehr Bezirksstadt einer Tetrarchie. Man kann annehmen, dass Jesus hierher kam, wenn nichts dazwischen gekommen war.

David Hulme: Das griechische Wort *tehton* wird im Neuen Testament mit Zimmermann wiedergegeben – ist das richtig?

Dr. Strange: Der Begriff reicht eigentlich weiter als üblicher Weise angenommen. Ins Lateinische hat man vermutlich einfach mit „Zimmermann“ übersetzt und das ist dann irgendwie hängen geblieben. Genau genommen bezeichnet es jede Art von Handwerker – wenn man jedoch einen Baumeister als *tehton* bezeichnet, ist es jemand, der mit Stein,

Holz oder allem, was man zum Bauen braucht, arbeitet. Häuser bestehen hier allerdings nicht aus Holz, sie sind aus Stein.

David Hulme: Bestätigt die Archäologie die Bibel als wahr?

Dr. Stange: Eine gute Frage. Ich glaube jedoch, dass uns die Bibel über das Verhältnis zu Gott lehrt. Die Archäologie bestätigt manchmal die Nebenbemerkungen der Bibel über die materielle Kultur, sowie wie und wo Menschen gelebt haben u. dgl. Die Archäologie sagt nichts über unsere Beziehung zu Gott und wie wir sind. Sie liefert einen Kontext für unser Verständnis der Bibel. Ich denke, darauf können wir nicht verzichten.

[Ende Interview]

Und so haben wir eine andere Perspektive davon, wie das tägliche Leben Christi wohl gewesen sein mag ...

Zweifellos gingen seine Erfahrungen nahe einer kosmopolitischen Stadt weit über das hinaus, was die traditionelle Beschreibung suggeriert: „Zimmermanns-Sohnes aus einem kleinen, abgelegenen Dorf“.

[ACT 2 John the Baptist]

2. Akt: Johannes der Täufer

Wie wir immer deutlicher sehen, ist das Wissen über die frühe Christenheit voll von Irrtümern und Missverständnissen. Dies betrifft auch das Leben Johannes, des Täufers. Es gibt zahlreiche Parallelen zwischen ihm und Jesus. Die Mütter waren verwandt. Das Neue Testament berichtet, dass die Empfängnis von beiden Müttern wunderbar und im Abstand von wenigen Monaten geschah.

Elisabeth wusste, dass ihre Schwangerschaft ein ebensolches Zeichen göttlichen Eingreifens war wie die von Maria. Elisabeth war bis ins hohe Alter kinderlos geblieben. Als die seit kurzem schwangere Maria sie besuchte, bewegte sich plötzlich ihr Kind im Mutterleib. Für Elisabeth schien das sehr bedeutsam.

Johannes war anfangs sogar umstrittener als Jesus. Hollywood hat ihn leider als verwilderten religiösen Fanatiker dargestellt. Seine Botschaft war jedoch alles andere als seltsam und unausgeglichen. Lukas berichtet im Neuen Testament:

„Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war . . . geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste.“

Johannes begann daraufhin öffentlich zu predigen, dass es unerlässlich sei, seine Sünden vor Gott zu bereuen. Die Wassertaufe durch Untertauchen sei der Beginn dieses Erneuerungsprozesses.

Hier begegnet uns eine weitere irrtümliche Annahme: Heute versteht man unter Taufe vorwiegend das Besprengen eines Säuglings mit Wasser. Der Priester träufelt etwas

Wasser auf die Stirn des Neugeborenen und gibt ihm seinen Namen. Dies steht allerdings im krassen Gegensatz zur biblischen Taufe, die durch Untertauchen geschieht. Das Wort „taufen“ kommt vom griechischen *baptizo*, was vollständiges Eintauchen in Wasser bedeutet. Man tauft nur Erwachsene, und zwar nachdem sie sich ernsthaft und bewusst entschlossen haben, ihr Leben zu ändern – und zwar hin zu Gott.

Eines der Missverständnisse unserer heutigen Zeit ist, dass Sünde und Schuld schlichtweg nur mehr für ein altmodisches Konzept gehalten werden. Wir haben den Punkt erreicht, wo es schon schwierig scheint, zu sagen, dass jemand überhaupt für irgendetwas schuldig ist. Existiert Sünde überhaupt noch?

Die Psychotherapie hat uns gelehrt, aus Sündern Patienten zu machen. Menschen sündigen nicht mehr, sie sind Opfer der Vergangenheit – oder ihrer Eltern, oder des Systems.

Die Lehren der westlichen Zivilisation sagen etwas anderes. Die Bibel sagt, dass wir sündigen. Und wenn wir uns deshalb schuldig fühlen, ist das meistens eine gute Sache. Schuldgefühle können gut für uns sein, *wenn* sie zu einer Verhaltensänderung führen.

Johannes' Botschaft über das symbolische Abwaschen von Sünden war für die Juden neu, obwohl man das Untertauchen zur rituellen Reinigung kannte.

Auf der anderen Jordanseite, gegenüber Jericho, liegt eine der möglichen Taufstätten von Johannes. Jesus und Johannes lehrten beide in dieser Gegend - sie waren sogar einmal zusammen hier, wie das Johannesevangelium berichtet. Nicht weit von hier übrigens, vom Berg Nebo aus, sah Moses das Verheißene Land. Manche glauben auch, dass die Propheten Elia und Elisa auch in dieser Gegend gewirkt haben.

Im ersten Jh. gehörte das Gebiet zur jüdischen Siedlung Peräa. Heute gehört es zum haschemitischen Königreich Jordanien.

Diese Oase am Ostufer des Jordans wird seit Jahrhunderten mit Johannes dem Täufer in Verbindung gebracht. Der jordanische Archäologe Dr. Mohammad Waheeb arbeitet hier seit 1997.

Dr. Waheeb: Die Evangelien berichten, dass Johannes der Täufer an drei Orten taufte: in Bethanien über dem Jordan, im Jordan selbst und in Enon, nahe Salim.

Dies ist Bethanien, der Ort, wo Johannes seine Mission begann und in der Wüste predigte. Wir befinden uns zwischen Jerusalem im Westen, Jericho und dem Berg Nebo dort drüben und dem Toten Meer ca. 5 Meilen südlich von hier.

Johannes wählte einen strategischen Punkt in der Mitte dieser Orte. Die Byzantiner bestätigten dies als einen Ort, wo Johannes getauft hatte. Sie bauten hier am Hügel ein Kloster, das in das vierte bis sechste Jh. zurückdatiert wird.

. . . Hier ist eine Inschrift, wie schon erwähnt. Sie ist Jesus Christus gewidmet. . . Dieser schwarze Stein zeigt möglicherweise den feurigen Wagen, der von hier zum Himmel fuhr, wie es im Alten Testament, im 2. Buch Könige heißt.

David Hulme: Es gibt also eine Verbindung zwischen Johannes dem Täufer und Elia?

Dr. Waheeb: Richtig – Johannes der Täufer kam im Geiste Elias. Da gibt es eine Beziehung zwischen Johannes und Elia.

David Hulme: Dies könnte also der Bach Krit sein?

Dr. Waheeb: Richtig – der im Alten Testament erwähnt wird. Elia war ein Flüchtling in diesem Tal – so wie Johannes und sogar Jesus, als er über den Jordan hierher floh. Alle drei kamen hierher und lebten hier als Flüchtlinge.

[Ende Interview]

Es ist eigentlich unwahrscheinlich, dass Johannes ausschließlich an einem Ort getauft haben sollte – das Neue Testament erwähnt mehr als einen Ort, an dem er gearbeitet hat.

Johannes war zweifellos ein feuriger Prediger, der kein Blatt vor den Mund nahm und seinen Zuhörern klar sagte, was er meinte, sagen zu müssen. Einige religiöse Führer unter seinen Zuhörern bezeichnete er bei einer Gelegenheit sogar als „Schlangenbrut“. Er warnte sie, dass die Reuelosen Gottes Vergeltung zu erwarten hätten und dass Selbstzufriedenheit und eine bloße äußere Form von Religiosität nicht ausreichten. Worauf Gott achte, sei eine wahre Änderung der Gesinnung.

In dieser Hinsicht glich Johannes' Wirken dem der alttestamentlichen Propheten – seine Anordnungen in Bezug auf Verhaltensänderungen waren ähnlich.

Über die rechte Lebensweise gefragt, antwortete er mit klaren Worten: „Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat; und wer zu essen hat, tue ebenso.“

Auch die beim Volk verhassten Zöllner suchten seinen Rat, er forderte sie auf: „Fordert nicht mehr, als euch vorgeschrieben ist!“

Den Soldaten riet er: „Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und lasst euch genügen an eurem Sold!“

Teilt, was ihr habt und verlangt nur das Nötige; schüchtert die Leute nicht ein und beschuldigt sie nicht. Tut niemandem Gewalt oder Unrecht und seid zufrieden mit eurem Lohn – Forderungen die auch heute noch gelten!

Johannes' Lehren fußten auf den zeitlosen hebräischen Schriften, ebenso wie die Lehren des frühen Christentums – beide sind zeitlos.

Einige seiner Zuhörer fragten sich, ob Johannes nicht der erwartete Messias sei, der Christos, der kommen sollte. Er antwortete mit Nachdruck und doch rätselhaft:

„Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber einer, der ist stärker als ich, und ich bin nicht wert, dass ich ihm die Riemen seiner Schuhe löse; der wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen. In seiner Hand ist die Worfchaufel, und er wird seine Tenne fegen und wird den Weizen in seine Scheune sammeln, die Spreu aber wird er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.“

Über wen Johannes da sprach, war zu dem Zeitpunkt noch nicht offenbart worden. Bald darauf wollte Jesus von Johannes getauft werden. Dieser sagte: „Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir?“

Jesus bat ihn jedoch, die Zeremonie als Beispiel für die gesamte Menschheit durchzuführen. Früher oder später müssen wir alle Gottes Reinigung annehmen oder zurückweisen.

Alle vier Evangelien berichten über das weitere Geschehen. Als Jesus aus dem Wasser stieg, schwebte etwas wie eine Taube auf ihn herab – es war ein Symbol für den heiligen Geist. Eine Stimme sagte:

„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Nach dieser einfachen und doch tief bedeutenden Zeremonie begann Jesus im Alter von 30 Jahren sein öffentliches Wirken.

Wieder begegnet uns eine in der modernen Welt vorherrschende falsche Vorstellung: nämlich, dass die Macht des Bösen nur abstrakt ist und es in Wirklichkeit keinen Teufel oder Satan gibt.

[ACT 3 The Adversary]

3. Akt: Der Widersacher

Was direkt nach Jesu Taufe passierte, stellt diese Vorstellung in Frage. Er wurde vom Geist Gottes in die unfruchtbare und unwirtliche Wüste von Judäa geführt – und dort von einem Gegner aus einer anderen Welt bedrängt.

Nach 40-tägigem Fasten traf Jesus auf Satan persönlich. Die erste Attacke des Teufels schildert Matthäus wie folgt: „Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.“

Der Hunger war zweifellos groß und Jesus kannte seine Wunderkräfte. War die Gelegenheit gekommen, diese für sich selbst in Anspruch zu nehmen? Seine Antwort an den Satan war einfach:

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“

Der Versucher appellierte noch zwei weitere Male an Jesu Bewusstsein seiner Macht: Warum wirfst du dich nicht als Beweis für deine Herkunft von der Tempelmauer? Gott wird dich sicherlich retten. Die Schrift verspricht dir doch Schutz, indem sie sagt:

„Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt“, sagte der Versucher.

Jesus wusste, dass eine vorsätzliche Herausforderung von Gottes Schutz falsch wäre und antwortete:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“

Schließlich zeigte der Teufel Christus auf einem hohen Berg alle Reiche der Welt und sagte:

„Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest“. Ein verführerisches Angebot, da Jesus ja wusste, dass ihm die Weltherrschaft versprochen war – allerdings nur nach des Vaters Bedingungen und nicht als Sklave Satans.

Seine Antwort setzte dem Ganzen ein Ende: „Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben: ‚Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.‘“

Das Neue Testament lehrt, dass Satan ein existierendes Wesen mit wirklicher Macht in dieser Welt ist - nicht ein Hirngespinnst religiöser Einbildung. Man muss ihm widerstehen, wie Jesus gezeigt hat.

[ACT 3 SCENE 2 The First Miracle]

3. Akt, Schauplatz 2: Das erste Wunder

Kurz nach dieser Konfrontation mit seinem Widersacher vollbrachte Jesus sein erstes Wunder. Wir treffen wieder auf eine falsche Vorstellung – hier in Bezug auf Alkohol. Ist nach der Lehre Christi das Trinken von Alkohol Sünde?

Jesus, seine Mutter und seine Jünger waren hier im galiläischen Kana zu einer Hochzeit eingeladen. Der Wein ging aus. Maria sagte es ihrem Sohn, da sie dachte, er könne etwas dagegen tun, aber Jesus wollte noch kein Aufsehen erregen und sagte zu ihr:

„Was willst du von mir? Noch ist meine Stunde nicht gekommen.“

Seine Mutter befahl den Dienern, auf Jesu Anweisungen zu hören. Aus sechs Steinkrügen gefüllt mit Wasser wurde durch ein Wunder rund 400 bis 600 Liter Wein.

Nicht zu verwechseln: Richtiger Wein. Das im NT benutzte griechische Wort *oinos* bedeutet „fermentierter Traubensaft“.

Der Speisemeister des Festes war überrascht und sagte zum Bräutigam:

„Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie betrunken werden, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückbehalten“ (Joh. 2, 10).

Dass Jesus Wasser in Wein verwandeln würde, widerstrebt manchen. Aber so steht es im Neuen Testament. Dort steht aber auch, dass Trunksucht Sünde ist.

Von Kana, auf dem Hochplateau von Galiläa, reisten Jesus, seine Familie und die Jünger nach Kapernaum am Nordende des Sees von Genezareth, wo er ein Haus bezog. Man sieht Jesus allgemein als obdachlosen Wanderprediger, der mit seinen Jüngern umherzog und von der Hand in den Mund lebte. Die Schrift zeigt jedoch, dass er von Zeit zu Zeit in einem Haus in Kapernaum lebte.

Johannes taufte noch am Jordan, als seine Jünger in einen Streit über Reinigungsriten gerieten. Sie bemerkten auch, dass Jesus anfang zu taufen. Johannes erkannte daran, dass sein Werk nun abnehmen und Jesu Werk zunehmen würde.

Die Berichte über Johannes und Jesus übergehen oft die politische Situation jener Zeit.

Johannes wurde kurz darauf von Herodes verhaftet. Was war es, das seine Inhaftierung veranlasste?

Eine Reihe von Vorfällen im Johannesevangelium zeigen etwas auf, was auch heute immer noch ein ernsthaftes Problem darstellt. Der Widerspruch zwischen dem Leben vieler, die sich Christen nennen, zu dem, was Jesus wirklich gelehrt hat.

Johannes hatte unverblümt Herodes' Heirat mit der Frau seines Bruders kritisiert. Das war damals und ist auch heute Ehebruch – und gegen das Gesetz Gottes. Heute ist es nicht viel anders: Eheliche Untreue ist auch heutzutage weit verbreitet.

Johannes war entrüstet über diese ehebrecherische Beziehung des Herodes Antipas mit der Frau seines Bruders. Herodes nutzte diese Gelegenheit, um Johannes zu inhaftieren – hier in Machärus, in den Bergen auf der Ostseite des Toten Meeres, in einer der Verteidigungsfestungen seines Vaters, Herodes des Großen.

Der jüdische Geschichtsschreiber Josephus schrieb, dass der misstrauische Herodes Johannes' Popularität fürchtete und ihn festnehmen ließ, weil er eine Rebellion erwartete. Er brachte ihn deshalb hierher und ließ ihn später enthaupten.

Was hier auf dieser Festung geschah, spielte im Zeitplan von Christi eigenem Wirken eine große Rolle. Der Evangelist Markus schreibt: „Nachdem aber Johannes gefangen gesetzt war, kam Jesus nach Galiläa und predigte das Evangelium Gottes.“ Es war das Signal für Jesus für den Beginn seines eigenen Werkes.

[ACT 4 The First Sermon]

4. Akt: Die erste Predigt

Es war in Nazareth, seiner Heimatstadt, dass Jesus seinen Auftrag verkündete. Lukas schreibt darüber: „Und er kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war, und ging nach seiner Gewohnheit in die Synagoge und stand auf und wollte lesen.“

Das Wort Synagoge heißt beides, Versammlung und Gebäude. Wie das Gebäude damals genau ausgesehen hat, ist umstritten. Besuchern zeigt man heute oft diese Ruinen von Kapernaum, am See Genezareth, um einen Eindruck von der Zeit zu vermitteln. Man mutmaßt, dass hier in dieser Synagoge Jesus gesprochen haben könnte.

Dieses Gebäude stammt jedoch aus einer späteren Zeit, aus dem 3. Jh., und wurde auf den Überresten errichtet, von etwas, das früher möglicherweise eine Synagoge hätte gewesen sein können. Wie das frühere Gebäude aussah, ist unklar.

Wichtiger ist jedenfalls: es war eine Versammlung. Im Neuen Testament ist das griechische Wort für Kirche (Gemeinde) *ekklesia* – und das bedeutet: „die Herausgerufenen“ oder „die Versammlung“.

Aus Jesaja erklärte Jesus den Leuten von Nazareth, was seine wichtige zukünftige Aufgabe, sein Werk, sein würde:

„Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen.“

Diese Worte sind eine Beschreibung des immerwährenden menschlichen Dilemmas: wie kann man Zerschlagene heilen, Gefangene befreien und den geistlich Blinden helfen? Die Zuhörer fragten anfangs verwundert und beeindruckt: „Ist das nicht Josefs Sohn?“

Doch als er seine Meinung kundtat, dass ein Prophet in seinem Heimatland ohne Ehre ist, wurden sie aufgebracht. Auf Grund seines Rufes als Wundertäter hatten sie erwartet, dass er alle ihre persönlichen und politischen Probleme lösen würde.

Es waren unterdrückte Menschen, die sich nach Gesundheit sehnte – und vor allem nach Befreiung von den Römern. Dass Jesus sich weigerte, Ihnen ein solcher Führer zu sein, verärgerte sie.

Lukas berichtet: „Und sie standen auf und stießen ihn zur Stadt hinaus und führten ihn an den Abhang des Berges, auf dem ihre Stadt gebaut war, um ihn hinabzustürzen.“

Die Szene zeigt die Spannungen, die Jesus oft hervorrief. Einerseits die wohltuende, liebevolle Ansprache und andererseits die kompromisslose moralische Logik, die die Zuhörer in die Enge trieb.

[ACT 4 SCENE 2 Magnify the Law]

5. Akt, Schauplatz 2: Das Gesetz verherrlicht

Die Christenheit leidet seit langem unter dem Irrtum, dass Jesus gekommen sei, um irgendwie das Gesetz seines Vaters abzuschaffen. Hier, am Nordende des Sees Genesareth, am sog. Berg der Seligpreisungen, ist vielleicht die Stelle, wo Jesus die Bergpredigt hielt, in der er die tiefere geistliche Dimension des Gesetzes offenbarte. Er setzte es nicht ab, sondern zeigte, wie man es besser halten könne, und korrigierte die eigenmächtige Auslegung des Gesetzes durch die Schriftgelehrten und Pharisäer.

In der Bergpredigt machte Jesus deutlich, er wolle das Gesetz Gottes verherrlichen, vertiefen und nicht nivellieren. Er sagte: „Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz oder die Propheten aufzuheben! Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.“

Der Ausdruck „das Gesetz und die Propheten“ umfasst die gesamte hebräische Schrift – die heute von den Christen „Altes Testament“ genannt. Das ist insofern ein etwas unglücklicher Begriff, als er einen Gegensatz zum „Neuen Testament“ schafft und so etwas überholt klingt – und so den Wert der Schriften herabsetzt, die Jesus selbst mit so großer Wirkung verwendet hat.

Das „Alte“ im Alten Testament stellt lediglich den Bezug her zum Bundesschluss zwischen Gott und dem alten Volk Israel am Berg Sinai, als die Zehn Gebote übergeben wurden.

Der Ausdruck „neu“ im Begriff „Neues Testament“ soll auf die nun für alle Menschen mögliche *neue* Beziehung zu Jesus Christus hinweisen. Wir haben nun Zugang zum Vater und können auch das Geschenk des heiligen Geistes erhalten. Der Begriff „Altes Testament“ macht diese Schriften deshalb nicht überflüssig. Jesus sagte eindeutig über die biblischen Schriften:

„Wahrlich, ich sage euch: Eher können Himmel und Erde vergehen, als dass auch nur der kleinste Buchstabe oder ein einziger Strich vom Gesetz abhanden kommt, ohne dass alles erfüllt wird.“

Jesus hätte die Zentralität des Gesetzes Gottes für das menschliche Leben nicht klarer beschreiben können.

[ACT 4 SCENE 3 Attitude of Murder]

4. Akt, Schauplatz 3: Die mörderische Gesinnung

Zurzeit Jesu gehörten die Pharisäer zu denen, die das Gesetz lehrten. Sollten sie die Bergpredigt gehört haben, mussten sie tief betroffen gewesen sein.

Andererseits versprach Jesus denen, die sich ändern würden, eine bedeutungsvolle Zukunft. Er sagte über das Gesetz:

„Wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“

Er bezog sich direkt auf die Heuchelei der religiösen Führung, indem er sagte: „Wenn eure Gerechtigkeit nicht besser ist als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.“

Diese religiösen Führer lebten nur nach dem Buchstaben des Gesetzes und übergingen den tieferen „Geist des Gesetzes“.

Jesus erklärte in diesem Zusammenhang, dass Mord und Ehebruch im Herzen beginnen, im Sinn. Er erweiterte die Bedeutung des Gesetzes und zeigte die tiefere geistliche Dimension auf.

Nicht nur der Akt des Tötens ist falsch, sondern auch die Einstellung von Wut und Verachtung, die dahinter liegt.

Eine so einer Geisteshaltung kann man nicht eine echte Beziehung zu Gott haben. Erst müssen wir uns mit unseren Mitmenschen versöhnen, dann erst wird Gott uns hören.

Was in unseren Herzen vor sich geht, betonte Jesus, ist genauso wichtig wie die eigentliche Tat, da der Gedanke der Tat vorausgeht. Es ist auf der Ebene des bewussten Denkens, dass Sünde beginnt – und das führt schließlich zu falschen Taten.

Die unverfälschte Kraft in den Lehren des jungen Rabbi war nicht leicht verdaulich. Seine Gewohnheit, ein Problem beim Namen zu nennen, war erfrischend und herausfordernd. Er war offensichtlich aus anderem Holz geschnitzt als die herkömmlichen religiösen Führer und Lehrer – die ihn zum Teil massiv angegriffen haben.

[ACT 5 The Final Week]

5. Akt: Die letzte Woche

Die Vielzahl der falschen Vorstellungen, die wir in dieser Reise durch die Evangelien entdeckt haben, ist sicher für viele überraschend. Die Verwunderung wird jedoch noch größer, wenn wir die Ereignisse in Jesu letzter Lebenswoche betrachten. [35]

Als die Frauen nach der Kreuzigung Jesu und seiner Bestattung am Sonntagmorgen zum Grab kamen, fanden sie nichts vor.

Hier sehen Sie eine Grabstätte, wie sie im ersten Jh. in Jerusalem üblich war. Sie sehen, dass der Stein, wie an jenem Sonntagmorgen, vom Eingang weggerollt worden ist.

Dass Missverständnis beginnt damit, dass Jesus an einem Sonntagmorgen auferstanden sein soll. Jesus selbst sagte, dass der Beweis für ihn als Messias das Zeichen des Propheten Jona sei. Was war dieses Zeichen?

Jona hatte drei Tage und drei Nächte in einem großen Fisch verbracht. Jesus sagte, er würde drei Tage und drei Nächte im Schoß der Erde begraben sein würde.

Dass Problem ist, dass drei Tage und drei Nächte nicht in das Karfreitag bis Ostersonntag Schema passen. Doch dies bezeichnete Jesus als *einzigsten* Beweis für ihn als Messias: dass er drei Tage und drei Nächte im Grab sein würde.

Ein Teil der Schwierigkeit liegt darin, wie man einen Tag berechnet. In biblischen Zeiten wurden die Tage von Sonnenuntergang zu Sonnenuntergang gezählt, und nicht wie heute von Mitternacht zu Mitternacht.

In Wahrheit ist die Sache so: das letzte Abendmahl fand an einem Dienstagabend statt. Jesus wurde verurteilt am Mittwochmorgen, später am Tag wurde er gekreuzigt und er verstarb am späten Nachmittag dieses Tages.

Wenn Jesus tatsächlich der Messias war, muss er 72 Stunden später auferstanden sein, am frühen Samstagabend, genau nach drei Tagen und drei Nächten. Den Beweis dafür findet sich, wenn man die Evangelien kombiniert.

Natürlich fanden die Frauen am Sonntagmorgen den Auferstandenen nicht mehr. Die Annahme, dass am Karfreitag die Kreuzigung und am Ostersonntag die Auferstehung war, gehört zu den großen Irrtümern des traditionellen Christentums.

Man wundert sich doch: Wenn den Experten nicht einmal einfaches Zählen gelingt, wie steht es dann um die wichtigeren und komplexeren Dingen des Glaubens?

Kierkegaard hatte wahrscheinlich nicht so Unrecht mit der Behauptung, dass das Christentum des Neuen Testaments „ganz einfach nicht existiert“. Der englische Schriftsteller G.K. Chesterton drückte das anders aus: „Das christliche Ideal“, wird gesagt, „ist *nicht* versucht und als unzureichend befunden worden; es wurde als schwierig befunden und blieb *unversucht*.“

Die Praxis des Christentums ist es, die in Frage gestellt werden muss.

Wir haben in dieser Stunde vieles behandelt – manches, was sie gehört haben, ist umstritten und hat vielleicht einige Fragen bei Ihnen hervorgerufen. Zweifellos ist es ein Schock, festzustellen, dass Weihnachten eigentlich nichts mit der wahren Geschichte über Christi Geburt zu tun hat.

Männer wie Kierkegaard, Ellul und Chesterton sind einige wenige, die sich mit den Widersprüchen zwischen dem, was die Bibel sagt, und dem praktizierten Christentum, befasst haben.

Jemand hat einmal gesagt: „Leute stolpern über die Wahrheit, stehen wieder auf und gehen weiter, als wäre nichts geschehen“.

Hoffentlich gehen wir damit etwas verantwortungsvoller um. Danke für Ihre Begleitung auf dieser Reise in die Zeit der ersten Christen.

Ihr David Hulme.